



Ein *enfant terrible* der Urdu-Literatur: Saadat Hasan Manto zum Gedenken

CHRISTINA OESTERHELD
oesterheld@uni-heidelberg.de

2012 jährte sich zum einhundertsten Mal der Geburtstag des 1955 viel zu jung verstorbenen Urdu-Schriftstellers Saadat Hasan Manto. Wie zu solchen Anlässen üblich, gab es eine Fülle an Gedenkveranstaltungen, Konferenzen, Zeitungsartikeln und Buchpublikationen. Manto wurde zu Recht als einer der großen Prosaautoren des Urdu gewürdigt, Dokumente zu seinem Leben erschienen, eine kritische Auseinandersetzung mit seinem Gesamtchaffen blieb aber weitgehend aus. Auf diese Tatsache hatte Leslie A. Flemming bereits 1979 in ihrer Monografie *Another Lonely Voice: The Urdu Short Stories of Saadat Hasan Manto* hingewiesen. Seither sind mehrere Artikel, Monografien und Sammelbände zu Mantos Schaffen erschienen (vgl. Bhalla 1997; Jafri 2004; Jalal & Jalal 2012), darunter viele Neuübersetzungen der bekanntesten Kurzgeschichten, aber auch einiger Essays und literarischer Skizzen. Die Aufmerksamkeit richtet sich immer wieder auf zehn, zwölf meisterhafte Kurzgeschichten, die in der Tat zum Besten gehören, was die Urdu-Literatur hervorgebracht hat, letztlich aber nur die Spitze seines fünf umfangreiche Bände füllenden Gesamtwerks bilden. Gelegentlich wurde auch auf seine journalistischen Arbeiten und seine Porträt-Skizzen hingewiesen, die zahlreichen Hörspiele und die überwältigende Mehrheit der Kurzgeschichten blieben jedoch meist unerwähnt.

271

1. Manto: Eine Kurzbiografie

Mantos Großnichte Ayesha Jalal lieferte mit *The Pity of Partition* (Jalal 2013) die bisher detaillierteste Studie zu Mantos Leben und zu seinem familiären Umfeld. Da sie ungehinderten Zugang zu den Familienarchiven hatte, konnte sie zahlreiche Dokumente und Fotos zugänglich machen. Wohl erstmals in der Literatur zu Manto stellt sie die wichtige Rolle heraus, die seine Mutter und Schwester für ihn spielten – nicht



nur als emotionaler Rückhalt, sondern auch als Quelle der Inspiration und Ermutigung. Ebenso ausführlich geht sie auf prägende Ereignisse und weitere Menschen in Mantos Umgebung ein, die ihn nachhaltig beeinflussten. Aus diesen Informationen und aus Selbstzeugnissen des Autors konstruiert sie ein Bild des Menschen und Schriftstellers Saadat Hasan Manto und stellt so eine enge Verbindung zwischen seinen Lebenserfahrungen und seinen Werken her.

Manto wurde am 11. Mai 1912 in einem Ort nahe Ludhiana im Punjab geboren. Er war der einzige Sohn der jüngeren Ehefrau seines Vaters, hatte aber eine Schwester und neun Halbgeschwister. Sein Vater, dessen Vorfahren zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus Kashmir in den Punjab gekommen waren, arbeitete als Richter. Da Mantos Mutter nicht aus dem Manto-Klan stammte, wurde sie im Familienverbund nie wirklich akzeptiert, was sich auch auf die Stellung ihrer Kinder innerhalb der Familie auswirkte. So lernte Manto z. B. seine wesentlich älteren Brüder erst kennen, nachdem er als Schriftsteller Berühmtheit erlangt hatte. Mantos Vater starb 1932, seine Mutter 1940. Manto wurde zunächst zu Hause in Arabisch, Persisch, Urdu und Englisch unterrichtet, und ab der vierten Klasse besuchte er eine Schule in Amritsar. In der Prüfung zum Abschluss der zehnten Klasse fiel er dreimal durch, bevor er sie beim vierten Anlauf 1931 bestand.

Manto war infiziert von der revolutionären und antikolonialen Stimmung in der Stadt. Er schrieb sich an einem College in Amritsar ein, dessen Zeitschrift *Hilal* (Halbmond) er für eine Weile herausgab, und engagierte sich in allen möglichen Vereinen, konnte die Prüfung (College Entrance Exams) aber trotz zweier Versuche nicht bestehen. Sein Vater drängte seinen jüngsten Sohn, Arzt zu werden und wollte, dass er naturwissenschaftliche Fächer wählt. Zu diesen fand Manto aber keinen Zugang, was sein Desinteresse an Schule und College nur zum Teil erklärt. Das Leben außerhalb der Klassenräume bot viel interessantere Erfahrungen. Manto interessierte sich für Film und Fotografie, verschlang Romane und Erzählungen und nahm regen Anteil an politischen Ereignissen. 1935 ließ er sich an der Aligarh Muslim University immatrikulieren, musste sie aber aus Krankheitsgründen bald wieder verlassen und kehrte nach Amritsar zurück. Die freundschaftlichen Beziehungen, die er in Amritsar u. a. mit dem einflussreichen Verleger Abdul Bari Alig (1906-1949) und in Aligarh mit dem Dichter Ali Sardar Jafri (1913-2000) knüpfte, waren jedoch von entscheidender Bedeutung für sein literarisches Schaffen. Sie verschafften ihm geistige Mentoren und den

Zugang zu literarischen Zirkeln und Zeitschriften, ohne die seine literarische Karriere undenkbar gewesen wäre.

Manto begann früh, Werke russischer und französischer Erzähler aus dem Englischen ins Urdu zu übersetzen. Seine Übersetzungen wurden in renommierten literarischen Zeitschriften abgedruckt. Erste eigene Texte Mantos waren 1933 Filmrezensionen und Kolumnen für die Tageszeitung *Musavat* (Gleichheit/Gleichberechtigung) in Amritsar. Im selben Jahr erschien seine Übersetzung von Victor Hugos Roman *Die letzten Tage der Verdammten*. 1934 folgte seine erste Kurzgeschichte „Tamasha“ (Das Spektakel), die das Massaker von Jalianwala Bagh aus dem Jahr 1919 zum Hintergrund hatte, jedoch aus der Sicht eines Kindes erzählt ist und nicht das Ereignis selbst, sondern eine Reaktion darauf darstellt.

1936 übernahm Manto die Herausgabe/Redaktion einer Filmzeitschrift in Bombay und baute so Beziehungen auf, die ihm Zugang zur Filmindustrie verschafften. 1937 arbeitete er dort erstmals für ein Filmstudio, und ab 1938 wurde die Filmindustrie neben dem Rundfunk zu seiner Haupteinnahmequelle. Hier lernte er viele Produzenten, Autoren und Stars des indischen Films kennen, von denen er einige in literarischen Skizzen porträtiert hat (vgl. Manto 1998). In Bombay erlebte Manto auch erstmals Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen, die ihn zu einem emotionalen Appell an alle Beteiligten veranlassten, das Blutvergießen einzustellen, und in dem er die Drahtzieher der Unruhen aufs schärfste verurteilte (Manto 1991: 574-577).

Im Januar 1941 stellte All India Radio Delhi Manto als Hörspielautor ein, was ihm ein sicheres Einkommen verschaffte. Dennoch gab er diese Tätigkeit im September 1942 wieder auf und kehrte nach Bombay zurück. Dort bekam er eine sehr gut bezahlte Stelle als Drehbuchautor bei den Bombay Talkies, die er bis Ende 1947 inne hatte. Sein wohl erfolgreichstes Drehbuch war für einen Film über den bedeutenden Urdu-Dichter Mirza Ghalib bestimmt. Der Film wurde leider erst gedreht, als Manto Bombay bereits verlassen hatte. Zunehmende kommunalistische Spannungen bewegten ihn 1948 dazu, seiner Familie nach Pakistan zu folgen. Er ließ sich in Lahore nieder und lebte bis zu seinem Tode in prekären Verhältnissen, was nicht zuletzt seinem Alkoholismus geschuldet war. Um Geld zu verdienen, schrieb er Kurzgeschichten wie am Fließband, und es kann nicht verwundern, dass sie nicht alle Meisterwerke waren. Dennoch verfasste Manto in Lahore einige seiner besten Artikel und Kurzgeschichten, trug sie z. T. mit großem Erfolg öffentlich vor und erschien regelmäßig im Pak Tea House, dem literarischen Treffpunkt der

Stadt. Auch in Pakistan ließ er nicht davon ab, seine Umwelt zu schockieren. So erschien er häufig angetrunken in der Öffentlichkeit und wies u. a. in einem öffentlichen Vortrag auf die Trinkgewohnheiten eines bekannten Islamgelehrten hin, worauf man ihn hinauswarf. Manto starb 1955 an Leberzirrhose.

2. Mantos literarische Laufbahn

Mantos erster Kurzgeschichtenband erschien 1936 unter dem Titel *Atishpare* (etwa: Feuerstücke) in Lahore. Die darin enthaltenen Texte gehören nicht zu seinen bekanntesten. Das änderte sich mit dem zweiten Band *Manto ke afsane* (Mantos Erzählungen, 1940), der Meisterwerke wie *Naya qanun* (Die neue Verfassung) (Manto 2006: 7-19), und *Hatak* (Die Beleidigung) (ebd.: 20-44) enthielt. Sein dritter Erzählband *Dhuan* (Rauch, 1941) führte zu einer Anklage wegen Obszönität, mit der zuvor bereits die darin enthaltene Kurzgeschichte „Kali shalvar“ (Der schwarze Shalwar) (Italiaander 1966: 158-71) belegt worden war. Allein die Tatsache, dass Manto hier wie bereits in *Hatak* eine Prostituierte zur Heldin machte und mit viel menschlicher Wärme gestaltete, bzw. dass die Prostitution als gesellschaftliche Realität thematisiert wird, reichte für den Vorwurf der Obszönität. Ähnlichen Vorwürfen sah sich Manto später für die Geschichte „Thanda gosht“ (Kaltes Fleisch) ausgesetzt, die zwar einen zutiefst moralischen Ansatz hat, aber durch die Darstellung schamloser Sexualität puritanische Gemüter schockierte. Auch „Khol do“ (Mach auf) aus dem Jahr 1952 (vgl. Manto 1997: 31-8; ebd. 2006: 65-9) erregte den Unwillen der Behörden und führte dazu, dass die Literaturzeitschrift *Nuqush* (Spuren), in der die Kurzgeschichte erschienen war, für sechs Monate verboten wurde. In dieser Geschichte ging es nicht nur um die zwischen den Zeilen angedeutete Tatsache einer mehrfachen Vergewaltigung, noch mehr empörte die Verantwortlichen sicher die Tatsache, dass es hier Muslime waren, die ein muslimisches Mädchen missbrauchten.

Die letzt genannten Geschichten gehören zu der Gruppe von Texten, welche die Teilung Indiens 1947 mit ihren barbarischen Begleiterscheinungen zum Hintergrund haben. „Toba Tek Singh“ (Italiaander 1966: 150-58; Manto 1997: 53-68; ebd. 2006: 131-44), eine der bekanntesten Geschichten zu diesem Thema, fehlt in keiner Sammlung von Manto-Übersetzungen. Sie erzählt die Vorgänge in einem Irrenhaus, als

nach der Teilung Indiens ein Austausch der Anstaltsinsassen nach religiöser Zugehörigkeit vorbereitet wird. Ein Sikh aus „Toba Tek Singh“, der sich selbst nach seinem Heimatort nennt, versucht verzweifelt herauszufinden, in welchem Staat sein Grund und Boden liegen wird. Die hinrissigen Diskussionen der Insassen darüber können als Allegorie auf die Absurdität des Vorhabens und letztlich auch der Teilung gelesen werden. Der Held stirbt im Niemandsland zwischen den Grenzen, als er sich weigert, sein Geburtsland zu verlassen. Manto ist hier ein Meisterstück knapper, ironischer Prosa gelungen, die alle Wertungen dem Leser überlässt.

Einen weniger bekannten Höhepunkt in der Behandlung dieses Themas stellen die kurzen, anekdotenhaften Geschichten der Sammlung *Siyah hashiye* (Schwarze Notizen bzw. Randglossen) von 1948 dar, die der deutschen Publikation von 2006 den Titel gaben (Manto 2006: 70-88). In diesen z. T. nur aus wenigen Sätzen oder Dialogfetzen bestehenden Texten konstruiert Manto mit tiefschwarzem Humor Episoden von äußerster Grausamkeit oder auch Absurdität. Entmenslichung, Gier und menschliche Dummheit werden in ihrer unheimlichen Verquickung bloßgestellt, wobei die Texte oft die Grenze des Erträglichen überschreiten. Mit diesem Werk hat Manto ein Dokument geschaffen, das die Abgründe menschlichen Handelns aufzeigt und trotz der klaren räumlichen und zeitlichen Kontextualisierung Allgemeingültigkeit besitzt.

3. Manto: kritischer Zeitzeuge par excellence

275

Manto hat in mehreren literarischen und journalistischen Texten betont, dass ganz „normale“ Menschen unter bestimmten Bedingungen zu den grausamsten Ausschreitungen fähig sind und damit implizit diejenigen angeklagt, die für solche Verhältnisse verantwortlich sind.

Er war zeit seines Lebens Individualist und ließ sich von keiner Gruppierung oder Ideologie vereinnahmen. Dies und auch der Vorwurf der Obszönität führten dazu, dass die einflussreiche Bewegung der Progressiven Schriftsteller (Progressive Writers' Association, PWA) ihn einer Beschränkung auf die Probleme marginaler Gruppen und eines mangelnden Klassenbewusstseins beschuldigte und ihm eine Obsession mit dem Abnormalen und Morbiden unterstellte (vgl. Mufti 2007: 177). Zunehmend dogmatische, präskriptive Einstellungen der Progressiven seit den späten 1940er Jahren verstärkten diese Tendenz. Dennoch unter-

hielt Manto, der jeden vernünftigen Menschen und so auch sich selbst durchaus als progressiv betrachtete, freundschaftliche Beziehungen zu Krishan Chandar (1914-1977) und anderen Vertretern der „Progressiven“, und mehrere seiner Geschichten wurden in Zeitschriften der PWA abgedruckt.

Die offizielle Zurückweisung durch die „Progressiven“ bestärkte sicher deren Opponenten in dem Versuch, Manto für sich zu vereinnahmen. Autoren wie Muhammad Hasan Askari (1919-1978) und, wesentlich später, Fateh Muhammad Malik (geb. 1936) versuchten Manto in ihr Konzept einer „pakistanischen Literatur“ einzupassen und ihn als Befürworter der Pakistanbewegung sowie der Teilung des Landes zu präsentieren. Dies wirkt befremdlich, wenn man Mantos Äußerungen zur Zwei-Nationen-Theorie und zur Teilung betrachtet. So schrieb er z. B.: „So wie mein Land gespalten in die Freiheit ging, so wurde auch ich gespalten und frei gelassen“, und verglich seine Freiheit mit der eines Vogels, dem man die Flügel beschnitten hat (Manto 1990a: 356).¹ Und an anderer Stelle: „Indien war frei geworden, Pakistan war entstanden und sofort ein freies Land, aber die Menschen waren in beiden Ländern Sklaven – von Vorurteilen, von religiösem Fanatismus, von Barbarei“ (Manto 1991: 137).

Andererseits sah er durchaus, dass es eine emotionale und psychologische Basis für die Zwei-Nationen-Theorie und für die massenhafte Umsiedlungsbewegungen nach der Teilung gab, was er u. a. in der Kurzgeschichte „Zwei Nationen“ (Manto 2006: 45-54) illustriert hat. Seine Zusammenarbeit mit Askari, u. a. als Herausgeber der Literaturzeitschrift *Urdu adab* (Urdu-Literatur) in Karachi in den frühen 1950er Jahren, lässt eher darauf schließen, dass Manto ideologische Differenzen als eine außerliterarische Angelegenheit betrachtete und es ihm bei der Bewertung von Literatur in erster Linie um deren ästhetische Qualitäten und um die künstlerische Wahrheit ging. Wie Mufti in seinem Kommentar zu Mantos selbstverfassten Epitaph zu Recht bemerkt, sah Manto in der Kurzgeschichte einen modernen Versuch, der subjektiven Freiheit eine Form zu geben (Mufti 2007: 178). Dieses bereits 1954 geschriebene Epitaph, dessen Text übersetzt lautet: „Hier liegt Saadat Hasan Manto. In seiner Brust sind alle Geheimnisse der Erzählkunst begraben. Selbst jetzt, bedeckt von kiloweise Erde, überlegt er, wer der größere Geschichtenerzähler ist – er oder Gott“ (zit. n. Jalal & Jalal 2012: 204, eigene Übersetzung), zeigt sein Selbstbewusstsein, gepaart mit Respektlosigkeit gegenüber allen Autoritäten, und ist doch nicht frei

von Selbstironie.

Bemerkenswert sind Mantos hellsichtige Artikel zu den politischen Gefahren, die Pakistan durch die enge Bindung an die USA drohten. Manto schrieb insgesamt neun (fiktive) Briefe an Onkel Sam, in denen er nicht nur persönliche Bestellungen an seinen „Onkel“ aufgibt, sondern auch seine Situation in Pakistan mit viel Ironie und Selbstironie beschreibt, die Lage im Lande sarkastisch kommentiert und über opportunistische Schriftstellerkollegen lästert. Wenn man die heutige Situation betrachtet, kann man nicht umhin, die Weitsicht zu bewundern, mit der Manto in seinem ersten Brief an Onkel Sam (Chacha Sam ke nam khat) (Manto 1990a: 356-363)² bereits 1951 darauf hinwies, dass die umfangreiche Finanzhilfe der USA nur einer kleinen Clique zugute kommt, aber nichts zum Wohle des Landes beiträgt, und er bezeichnete diese Clique auch nicht als sein Land (ebd.: 359). In einem zweiten Brief meint er sarkastisch, er werde Onkel Sam nicht beleidigen, solange Pakistan auf Weizenlieferungen aus den USA angewiesen bleibe, bete aber zu Gott, dass es auch in den USA zu Engpässen bei Hirse und Spinat kommen möge und er dann Abhilfe schaffen könne (ebd.: 373).³ Im dritten Brief rät er den USA u. a., ihre veralteten Waffen nicht nur an Pakistan, sondern auch an Indien zu liefern, damit sie sich dann damit gegenseitig bekämpfen könnten (ebd.: 387). Geradezu hellseherisch wirkt der vierte Brief. Hier sieht Manto in der von den USA geplanten Militärhilfe für Pakistan eine Bewaffnung der Mullahs als Bollwerk gegen den Kommunismus – womit er noch Jahrzehnte später Recht behalten sollte (ebd.: 393; englische Fassung: Jalal & Jalal 2012: 183).

Manto gehört zu den meistübersetzten Autoren des Urdu. Ausgewählte Kurzgeschichten und Porträt-Skizzen liegen in mehreren englischen Übersetzungen und, wenn auch in geringerem Umfang, in vielen anderen Sprachen vor. Er gehört zu den modernen Urdu-Autoren, denen bisher die größte Aufmerksamkeit deutscher Übersetzer und Verleger zuteil wurde. Erste Übersetzungen zweier Kurzgeschichten, allerdings über den Umweg des Englischen, erschienen 1966, gefolgt von weiteren Kurzgeschichten in Anthologien pakistanischer bzw. der Urdu-Literatur, bevor mit *Blinder Wahn* (1997) und *Schwarze Notizen* (2006) Auswahlbände seiner Kurzgeschichten veröffentlicht wurden. Leider haben diese Texte außerhalb des Fachpublikums bisher nicht die Aufmerksamkeit gefunden, die sie verdienen (S. Italiaander 1966: 150-71; Rothen-Dubs 1989: 368-72).



Endnoten

- 1 Alle deutschen Übersetzungen stammen von der Autorin.
- 2 Englische Übersetzung des ersten Briefs: <http://www.naseeb.com/journals/mantos-letter-to-uncle-sam-177565>, [Letzter Zugriff: 02.10.2013]; Jalal & Jalal 2012:170-77.
- 3 Englische Übersetzung des zweiten Briefs: <http://www.thesundayindian.com/en/story/manto-to-uncle-sam/43/6723/> [Letzter Zugriff: 02.10.2013]; Jalal & Jalal 2012: 178-82.

Bibliografie

- Ashraf, Humayun. 2012. *Manto nama*. Shair, 83 (12), S. 16-20.
- Bhalla, Alok, (Hg.). 1997. *Life and Works of Saadat Hasan Manto*. Shimla: Indian Institute of Advanced Studies.
- Flemming, Leslie A. 1979. *Another Lonely Voice: The Urdu Short Stories of Saadat Hasan Manto*. Berkeley: South Asian Studies, University of California.
- Italiaander, Rolf, (Hg.). 1966. *In der Palmweinschenke. Pakistan in Erzählungen seiner besten zeitgenössischen Autoren*. Herrenalb/Schwarzwald: Horst Erdmann Verlag.
- Jalal, Ayesha & Jalal, Nusrat, (Hg.). 2012. *Manto*. Lahore: Sang-e-Meel Publications.
- Jalal, Ayesha. 2013. *The Pity of Partition: Manto's Life, Times, and Work across the India-Pakistan Divide*. Princeton: Princeton University Press.
- Jafri, Shabih Abbas. 2004. *The Life and Works of S. H. Manto*. New Delhi: M. R. Publications.
- Manto, Saadat Hasan. 1990a. *Manto rama*. Lahore: Sange-e-Meel-Publications.
- _____. 1990b. *Manto nama*. Lahore: Sange-e-Meel-Publications.
- _____. 1991a. *Manto numa*. Lahore: Sange-e-Meel-Publications.
- _____. 1991b. Siyah hashiye. In: *Manto numa*. Lahore: Sange-e-Meel-Publications, S. 745-774.
- _____. 1997. *Blinder Wahn*. Berlin: Lotos Verlag Roland Beer.
- _____. 1998. *Stars from Another Sky. The Bombay Film World in the*



- 1940s. Transl. from the Urdu by Khalid Hasan. New Delhi: Penguin Books.
- _____. 2006. *Schwarze Notizen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Meisig, Konrad, (Hg.). 1999. *Orientalische Erzähler der Gegenwart*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Mufti, Amir. 2007. Saadat Hasan Manto. *A Greater Story Writer than God*. In: *Enlightenment in the Colony*. Princeton: Princeton University Press, S. 177-209.
- Rothen-Dubs, Ursula. 1989. *Allahs indischer Garten*. Frauenfeld: Verlag im Waldgut.
- Schmidt, Heinz G., (Hg.). 1974. *Lesebuch Dritte Welt*. Wuppertal: Hammer.